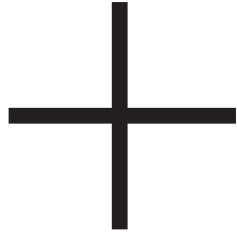


# UNSERE ERMLÄNDISCHE HEIMAT



Mitteilungsblatt des Historischen Vereins für Ermland  
 Jahrgang 55  
 Nr. 4

Weihnachten  
 2009

## Festansprache zum 75. Gründungsjubiläum des Historischen Vereins für Ermland

Von Carl Eschweiler

*Der wegen seiner Nähe zum Nationalsozialismus umstrittene Dogmatikprofessor und Rektor der Braunsberger Akademie, Karl Eschweiler, trat in seiner Begrüßungsrede bei der Festsitzung in der Aula der Akademie am 29. Oktober 1931 (vgl. den Bericht in: ZGAE 24, 1932, S. 588-593) dafür ein, der Hochschule zur Hebung ihres wissenschaftlichen Ansehens das Promotionsrecht zu verleihen (zum Hintergrund vgl. Gerhard Reifferscheid, Das Bistum Ermland und das Dritte Reich, 1975, S. 34-37 und Hans der Preuschhoff, Bischof Kaller, die Braunsberger Akademie und der Nationalsozialismus, in: ZGAE 40, 1980, S. 105-133)*

Hochverehrte Festversammlung!

Gestatten Sie mir als dem derzeitigen Rektor der Akademie meine herzliche Freude auszudrücken, dass der Historische Verein für Ermland das Gedächtnis seines 75. Stiftungstages in unserer Aula academica so erhebend feiert. Ich wüsste nicht, welche außerakademische Veranstaltung diesem Raume besser anstünde. Die 75-jährige Geschichte des Historischen Vereins zeigt uns die deutlichsten Tatsachen, dass er mit unserer Akademie eng verbunden ist. Die tatsächliche Verbundenheit ist der Ausdruck wesentlicher Verwandtschaft.

Der Mensch allein ist ein geschichtliches Wesen im strengen Sinne. Bei den Steinen, den Pflanzen und Tieren gibt es Veränderung und Entwicklung, aber kein eigentlich geschichtliches Geschehen. Geschichte, wie sie alle wissenschaftliche Historie meint, entsteht erst dort, wo das vernünftige Lebewesen sich äußert und die Spuren seiner seelisch-vernünftigen Lebensäußerungen in der sichtbaren Welt zurück lässt. Im Lehm Boden passieren physikalische Prozesse; aber erst der Acker, der von Menschen bearbeitet ist, wird geschichtlich und kann Gegenstand historischer Forschung werden. Das Rätsel des Geschichtlichen gründet also darin, dass es Lebewesen gibt, die ihrer Natur nach im Körperlichen wirksame Vernunft und Freiheit sind. Das Einmalige und Unwiederholbare des geschichtlichen Geschehens liegt gerade darin, dass es Veränderungen der sichtbaren Welt sind, die in ihrem Hier und Jetzt nicht nur ein Fall allgemeiner Naturgeschichte darstellen, sondern darüber hinaus Erzeugnis und Zeugnis einer im Körper tätigen Geistigkeit sind. Das Ziel der geschichtswissenschaftlichen Forschung ist es daher, aus den überkommenen Altertümern und Urkunden den Menschen zu erkennen, der sich darin in seiner einmaligen körperlich-geistigen Existenz, das heißt in seiner Persönlichkeit, ausgesprochen hat.

Je mehr ein Historiker von Geburt und Geblüt her dem Menschlichen verwandt ist, das er zu erforschen hat umso größer ist die natürliche Liebe zu ihm hin. Heimatgeschichte, Stadt und Landeschronik, ist der Anfang der Historie. In der heimatgeschichtlichen Bemühung des lebendigen Geschehens erwacht das Land zum Bewusstsein seiner Eigenart, zum Selbstbewusstsein. Die außerordentliche reiche Forschungsarbeit des Historischen Vereins für Ermland ist der geistigste Ausdruck des Selbstbewusstseins, worin dieses eigenwüchsigste Kernland Ostpreußens zu sich selbst gekommen ist. Das vierte Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf dass du lange lebest auf Erden“ hat das Ermland in der segensreichen Tätigkeit seines *Historischen Vereins* wissenschaftliche erfüllt.

Für den Lehrer in der Theologie hat der Gedanke etwas bedrückendes, seinen Stumm vor ihm sitzenden Hörer vernehmen zwar die Lehre von der Offenbarung und Gnade, von Christus und der Kirche, sie merken sich auch eifrig die entscheidenden Formeln und Daten. Aber erreicht die Vorlesung den eigentlichen Zweck alles Lehrens, den Schüler zum selbständigen Sehen und lebendigen Verstehen der Offenbarungszeichen zu verhelten? Und das ist doch das Entscheidende, denn das Ziel aller akademischen Arbeit ist zumal in der Theologie, dass aus Schülern wieder Lehrer werden, und das theologische Lehren ist ein wesentlicher Teil des Priestertums überhaupt, also auch des Landpfarrers und des Vereinspräses. Das Gedächtniswissen ist gewiss unentbehrlich; aber wo es beim Memorieren halb verstandener Formeln und Ereignisse verbleibt, da ist nicht viel erlernt, wenn solche bloße Gedächtnistheologie mit der Ablegung der Examina abgelegt wird. Ja, nicht selten wäre zu wünschen, dass ein geistlicher Redner oder Schreiber sein theologisches Examenswissen noch

schneller und gründlicher vergessen möchte; denn das Urteilen aus dem persönlichen Menschenverstande heraus, so eng sein Horizont auch sein mag, ist mir noch erträglicher als die vom prägnantesten Sinn erfüllten Formeln der kirchlichen Theologie mechanisch wie Klischees zu wiederholen, ob's trifft oder nicht.

Um das selbständige Fragen und Suchen zu fördern, werden an unserer Akademie neben den Vorlesungen die Diskussionsstunden und Seminarübungen gepflegt. Aber den so wichtigen Seminarübungen fehlt bei uns ihr äußeres, aber darum nicht äußerliches und nebensächliches Ziel: die Möglichkeit der Promotion zum theologischen Doktor = d. h. Lehrgrad. Ermland und ganz Ostpreußen besitzt eine Geschichte und ist eine Gegenwart, die in kirchlicher und theologischer Hinsicht von einzigartiger Bedeutung ist. Was ist natürlicher, als die begabten Theologiestudenten an der Erforschung der ihnen von Natur aus nächsten Geschichte und Gegenwart hineinwachsen zu lassen zum konkret lebendigen Sehen und Urteilen in der katholischen, d. h. allgemein gültigen Theologie? Aus meinem besonderen Forschungsgebiet könnte ich sofort zehn Themen für theologische Dissertationen stellen, die alle ein besonderes ostpreußisches Geschehen von allgemeiner Bedeutung behandelten.

Die theologische Fakultät hat in den letzten fünfzig Jahren zu wiederholten Malen sich um die Verleihung des Promotionsrechts bemüht. Die zu überwindenden Hindernisse sind weniger finanzieller Natur und in keiner Weise als unüberwindlich zu betrachten. Es ist beste preußische Überlieferung, gerade in politisch und wirtschaftlich schweren Zeiten sich auf die Pflege geistiger Entwicklungsmöglichkeiten zu besinnen. Darum halte ich den Augenblick für günstig, und öffentlich an Sie, einen Vertreter der Regierung [der anwesende Oberpräsident Siehr als Kurator der Akademie], und an Sie alle, meine Damen und Herren, die Bitte zu richten, uns nach Kräften zu unterstützen, damit die Bemühungen der theologischen Fakultät um die Verleihung des Promotionsrechtes bald zum Erfolge führen. Es geht nicht um ein paar Dokortitel; sondern es gilt, eine lebendige wissenschaftliche katholische Theologie in Ostpreußen zu ermöglichen.

## Hohe Auszeichnung für das Ehepaar Ursula und Ulrich Fox

Bundespräsident Horst Köhler zeichnete am 5. Oktober 2009 aus Anlass des 19. Jahrestages der Deutschen Einheit verdiente Bürgerinnen und Bürger mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland aus. Das Verdienstkreuz am Bande erhielten unsere Mitglieder Dr. Ursula Fox und Prof. Ulrich Fox aus Paderborn.

In der offiziellen Begründung heißt es:

Seit vielen Jahren setzen sie sich für das Maximilian-Kolbe-Werk ein, das ehemalige KZ- und Ghetto-Häftlinge in Polen und anderen Ländern Mittel- und Osteuropas unabhängig von Religion und Weltanschauung unterstützt. Sie begleiten Hilfsleistungen persönlich und helfen vor Ort Hilfsbedürftigen. In Zusammenarbeit mit Schulen und dem Liborium, einer Bildungsstätte im Erzbistum Paderborn, gestalten sie Zeitzeugenprojekte, in deren Rahmen Überlebende des Holocaust Schülern vom Erlebten berichten. Im Historischen Verein für Ermland e.V. tragen sie zur wissenschaftlichen Erforschung der Kirchen- und Kulturgeschichte Preußens und der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte des 20. Jahrhunderts bei und leisten damit einen wichtigen Beitrag für die deutsch-polnische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Regionalgeschichte.

*Herzlichen Glückwunsch!*

## Redaktion

Die Adresse der Redaktion der UEH ist bis auf weiteres die Anschrift des Vorsitzenden:

Dr. Hans-Jürgen Karp  
 Brandenburger Str. 5  
 35041 Marburg

E-Mail:  
 karp@staff.uni-marburg.de  
 Tel. (06421) 8 11 93.

## Wissenschaftliche Tagung 2009

Die Tagung, die in Verbindung mit der Mitgliederversammlung am 17. Oktober 2009 im Gästehaus der Katharinenschwestern in Münster stattfand, war der interkonfessionellen Kirchengeschichte der Teilregionen des Preußenlandes in der frühen Neuzeit und im 19. Jahrhundert gewidmet.

Slawomir Koscielak (Danzig) sprach zum Thema Das Ermland in Danzig. Die Verbindungen der katholischen Kirche in Danzig mit den ermländischen kirchlichen Strukturen. Als Folge der Reformation, die sich in beiden Preußen schon seit 1525 dynamisch entwickelte, wurde Danzig zu einer Stadt mit einem lutherischen konfessionellen Profil. An den Rändern der lutherischen Konfessionalisierung der Stadt Danzig verblieben in ihr kleine, aber zahlenmäßig nicht unbeträchtliche konfessionelle Minderheiten, darunter auch eine katholische Minderheit.

Trotz des in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ungünstigen Einflusses einiger katholischer höherer Geistlicher aus der Diözese Ermland in den Angelegenheiten der Danziger Katholiken bildeten sich in späterer Zeit deutlich sichtbare Mechanismen einer Unterstützung der Danziger Katholiken aus dem Ermland aus:

- Über eine reale Unterstützung von Seiten der ermländischen Bischöfe kann man erst seit den Zeiten des Stanislaus Hosius sprechen.
- Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts wurden jedoch viele ermländische Domherren erneut Danziger Kirchenherren und Offiziale, was zweifellos das Prestige der lokalen Danziger Katholiken verstärkte und in konkreten Fällen auch in Krisensituationen helfen konnte.
- Außergewöhnlich viele Mitglieder beider Konvente des Brigittenordens stammen nach 1600 aus dem Ermland; sie bil-

deten insbesondere eine bedeutende, manchmal sogar die Klöster dominierende Elite. Ermländer erscheinen auch in anderen Konventen in Danzig oder in den Danziger Vorstädten und nahmen dort (auch bei den Jesuiten), die Rolle von Leitungspersonal in der Diaspora wahr

- In Danzig siedelten sich auch (katholische) Zuwanderer aus dem Ermland an.

Wojciech Zawadzki (Elbing) sprach über Das Offizialat Pomesanien. Die Dekanate Marienburg, Neuteich, Christburg, Stuhm und Fürstenwerder der Diözese Pomesanien blieben nach der Säkularisierung des Bistums beim Königlich-Polnischen Preußen. Das Offizialat Pomesanien, das aus den genannten fünf Dekanaten gebildet wurde und von den Kulmer Bischöfen abhängig war, existierte gewiss schon im 16. Jahrhundert. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts waren die Kulmer Bischöfe vom Apostolischen Stuhl als faktische Bischöfe der Diözese Pomesanien anerkannt. Im allgemeinen Bewusstsein und in der kirchlichen Gesetzgebung ist sie bis 1821 erhalten geblieben. Die Bulle Papst Pius' VII. De salute animarum vom 16. Juli 1821 legte die neuen kirchlichen Grenzen in Preußen fest. Das Gebiet des aufgelösten Offizialats Pomesanien (Marienburger Konsistorium) wurde der Diözese Ermland angeschlossen.

Das Offizialat Pomesanien war durch eine konfessionelle, kulturelle und nationale Vielfalt der Bevölkerung gekennzeichnet. Auf dem Gebiet des Offizialats gab es Pfarreien, wo vor allem Polen wohnten (Weichselniederung und südliches Großes Werder) und solche, wo die deutsch sprechende Bevölkerung überwog (mittleres und nördliches Großes Werder und Kleines Werder). Die Priester in Pomesanien mussten über gute

Polnisch- und Deutschkenntnisse verfügen.

Die pomesanischen Offiziale (delegierte Richter) waren enge Mitarbeiter der Kulmer Bischöfe. Diese verfügten von der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts an über Geistliche, die hauptsächlich von zwei Orden, den Jesuiten in Braunsberg und den Lazaristen (Vinzentiner/Congregatio Missionis) in Kulm, ausgebildet wurden.

Kolja Lichy (Gießen) befasste sich in seinem Vortrag unter dem Titel Konfession und Verrat mit dem heftigen Streit um die Lobwasser-Psalmen in Elbing. Ambrosius Lobwasser war von 1563 bis 1585 Professor für Rechtswissenschaft in Königsberg. Obwohl selbst lutherischer Konfession, gab er 1573 eine deutsche Übersetzung des Genfer Hugenottenpsalters heraus. Sie wurde das maßgebliche Gesangbuch der deutschsprachigen reformierten Gemeinden bis ins 18. Jahrhundert. Lichy schilderte die innerprotestantischen Auseinandersetzungen, die in Elbing in einem Flugschriftenkrieg zur Zeit des schwedisch-polnischen Krieges im 17. Jahrhunderts ausgetragen wurden, wobei er nicht die dogmatischen Streitigkeiten in den Vordergrund rückte, sondern den Streit in den europaweiten religionspolitischen Kontext einordnete, bei dem es auch um die Stellung der Stadt Elbing ging, die im Schatten von Danzig stand.

Dem designierten Bischof von Kiew, ermländischen Dompropst und Weihbischof sowie späteren Jesuiten Tomasz Ujejski (1612-1689) war der Vortrag von Irena Makarczyk (Allenstein) gewidmet. Während Anneliese Triller in ihrer Darstellung 1988 (in Band 44 der ZGAE) das Wirken Ujejskis für das Ermland in den Mittelpunkt gestellt hat, kam in dem Vortrag von Irena Makarczyk auch dessen politische Tätigkeit zunächst als Sekretär König Wladyslaws IV. und spä-

ter als loyaler Gefolgsmann König Johann Kasimirs (1644-1668) im Senat der Krone Polen zur Sprache. 1677 trat Ujejski in das Noviziat der Jesuiten in Wilna ein, wo er 12 Jahre später im Ruf der Heiligkeit starb.

In seinem Vortrag über den Protestantismus im Ermland im 19. Jahrhundert berichtete Grzegorz Jasinski (Allenstein) zunächst über einen im Staatsarchiv Allenstein erhaltenen und neuerdings geordneten Aktenbestand aus den Jahren 1779-1945, darunter die Akten der Superintendentur Heilsberg (über 180 Archiveinheiten). Darin befindet sich ein Bericht des Superintendenten und zugleich Rösseler Pfarrers Anton Ludwig Lehmann von 1865 für die ermländische Synode in Heilsberg u. a. mit Nachrichten über die protestantisch-katholischen Beziehungen in der Diözese Ermland. Die staatlichen Behörden, die nach Ablauf von fast einhundert Jahren seit der Annexion des Ermlands die Situation des Protestantismus als geregelt ansahen, gewährten nicht mehr so bereitwillig finanzielle Hilfen, wie sie es früher taten. Im übrigen bereiteten sie sich auf die Reformierung der Verhältnisse in den Pfarrgemeinden in Masuren vor, das in dieser Hinsicht vernachlässigt war. Das rief im protestantischen Umfeld im Ermland das Gefühl hervor, vom bisherigen Patron in gewisser Weise verlassen worden zu sein. Man begann auch, den Katholiken in schärferer Form Proselytenmachelei vorzuwerfen. Indes wollte man nicht wahrnehmen, dass viele dieser Veränderungen der Religion eine ganz natürliche Entwicklung in einem konfessionell gemischten Umfeld waren, wo gewöhnlich – bei ähnlichem kulturellem und ökonomischem Niveau beider Bevölkerungsgruppen – die dominierende Religion die kraftvollere war.

## Julius Pohls Tod und Begräbnis in Oberzell am Main 1909

Von Carsten Fecker

Über „Die letzten Lebensjahre Julius Pohls“, des ermländischen Domherrn, Dichters und Kalendermanns, hat Anneliese Triller in der ZGAE Band 41 (1981) auf den Seiten 148 bis 157 berichtet. Bislang nicht bekannt war, dass in seiner letzten Wohnstätte, dem Kloster Oberzell in Zell am Main bei Würzburg, Aufzeichnungen zu ihm überliefert sind, die einige Details enthalten zu seinem Lebensende. Enthalten sind die Aufzeichnungen im Tagebuch des Klosters, das von den Dienerinnen der Hl. Kindheit Jesu geführt wurde und noch wird und mit deren Einverständnis diese Teile des

Tagebuchs hier veröffentlicht werden.

Unter dem 25. Januar 1909 wurde notiert: „Hochw. Herr Kanonikus Pohl bekam heute einen Schlaganfall, liegt schwer krank darnieder.“ Es war – nach 1902 und 1906 – bereits sein dritter Schlaganfall, und wieder überlebte er ihn, wenn auch diesmal nicht für lange Zeit. So wurde unter dem 9. März 1909, seinem Todestag, im Tagebuch vermerkt:

„Nach sechswöchentlicher schwerer Krankheit verschied heute ¾7 Uhr abends, im Beisein u. unter dem Gebete der Schwestern, sanft u. ruhig, der Hochwürdige Herr Kanoni-

kus Pohl, Domherr an der Kathedrale in Frauenburg/Ostpr. wiederholt versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 79. Jahre seines Lebens und im 52. seines Priestertums. Seit 6. Mai 1907 weilte der Hochw. Herr Kanonikus im St. Norbertusheim, wohin er sich zurückzog, um nach einem tatenreichen Priesteropferleben auszuruhen, was ihm nur so kurze Zeit gegönnt war. Seine letzten Verfügungen hatte er dahin getroffen, daß er auf dem Schwesternkirchhof unter dem Kreuze, beerdigt sein wollte; diesem Wunsche wurde entsprochen. Am 12. fand von der Hauskapelle des Mutterhauses aus,

die feierliche Beerdigung statt. An derselben beteiligten sich die Hochw. Hr. Domkapitulare Krauß und Emmerich als Vertreter des Domkapitels, Hochw. Herrn Patres vom Augustiner und Reuererkloster sowie Mitglieder des katholischen Studentenvereins Walhalla, ferner die Schwestern des Mutterhauses und des Norbertusheims, Haushaltungsschülerinnen und Besserungsanstalt. Der Hochw. Herr Pfarrer Fink von Zell hielt eine ergreifende Leichenrede. Besonders betonte er, daß der Verblichene sich geäußert habe: „Hier auf diesem stillen, von Waldbäumen beschatteten Bergfriedhof der ehrwürdigen Zeller Schwestern will ich am Fuße des Kreuzesbaumes schlummern bis zum Tage der seligen allgemeinen Auferstehung.“ Dieser sein geäußelter Wunsch ging nun in Erfüllung. Möge dem teuren Verblichenen eine herrliche Auferstehung werden.“

# Verehrt vom Ermland bis zum Rheinland Adalbert von Preußen

Von Siegfried Andreas Kofß

Die in Krefeld ansässige „Adalbert-Stiftung“ verlieh 2009 den „Internationalen Adalbert-Preis für Frieden, Freiheit und Zusammenarbeit in Europa“ an den ehemaligen ungarischen Staatspräsidenten Arpad Göncz. Er sei, so die Stiftung, am friedlichen Übergang Ungarns zur Demokratie maßgeblich beteiligt gewesen. Sein Lebenswerk spiegelt die Tradition des Hl. Adalbert von Preußen wider, der nach den Worten Papst Johannes Pauls II. als „ein großer Patron für unseren Kontinent das Fundament für die europäische Identität und Einheit legte“.

Die nach dem Aachener Dom ranghöchste Kirche der Kaiserstadt, die Propsteikirche St. Adalbert, ist neben Gnesen, Prag und Rom auch heute ein Zentrum der Verehrung des Prußenmissionars Adalbert „von Preußen“ oder „von Prag“. Der polnische Herzog Boleslaw Chrobry erlaubte 996 Adalbert, dem ehemaligen Bischof von Prag, von Danzig aus die Prußen zu missionieren. Dabei erlitt Adalbert am 23. April 997, wahrscheinlich bei Elbing, den Märtyrertod. Bis heute pilgern darum jährlich Verehrer Adalberts von Danzig (Gdansk) nach Aachen. Die dortige Propsteikirche St. Adalbert besitzt ein kupfernes, z.T. versilbertes und vergoldetes Büstenreliquiar des Heiligen aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Die Aachener Pfarrfestschrift „1000 Jahre St. Adalbert“ enthält das „Adal-

bertlied“; der Vermerk „Braunsberg 1877“ führt von Aachen ins geistige Zentrum des Bistums Ermland. Das Bistum stand bis 1945 unter einem Doppelpatrat: Der Apostel Andreas war „Patron des Ermlands“, Adalbert von Preußen war „Patron der Heimat“. Das Adalbert-Patrozinium feierte man in der Kapelle des Bischöflichen Palais in Frauenburg, im Missionshaus St. Adalbert in Mehlsack, in der Kapelle von Lauterhagen und in den Pfarrkirchen von Elbing-Pangritz, Fischhausen, Königsberg-Amalienau, Lyck, Sensburg und Treuburg.

Die in der Aachener Festschrift zum „Adalbertlied“ von Heinrich Bone (1813-93) und Franz Commer (1813-87) gemachte Angabe „1877“ ist das Jahr, in dem Text und Weise geschrieben wurden. Dies geschah für das neue „Ermländische Diözesangesangbuch“, das ein Jahr später, 1878, in der Braunsberger „Ermländischen Verlagsdruckerei“ erschien. Noch heute singen Ermländer aus dem Auswahl-Gesangbuch „Lobet den Herrn“ ihre alten Kirchenlieder. Das Büchlein mit 124 Titeln erschien 1980 in zweiter Auflage. Das Vorwort zur ersten unterschrieb der Kapitularvikar von Ermland, Paul Hoppe, in Osnabrück „den 23. April 1958, am Fest des hl. Bischofs und Martyrers Adalbert von Preußen“. Es findet sich darin auch das sogenannte Adalbertlied: „Sankt Adalbert, du Schutzpatron“.

Das 1878er Gesangbuch war von Bischof Philipp Kremenz veranlasst worden. In der Aachener City-Kirche St. Nikolaus zeigt ihn, der ab 1885 Erzbischof von Köln war, ein großes Bildnis bei der Spendung der Priesterweihe (vgl. UeH, Ostern 1990). In Braunsberg brach unter Kremenz 1872 der Kulturkampf aus. Ab 1876 war staatlicherseits in Braunsberg das Priesterseminar geschlossen. Auf den Kulturkampf könnte Bone in der letzten Strophe des Liedes von 1877 anspielen: „...sieh an die Not der Zeiten: hilf uns im Kampf mit Fleisch und Welt das Himmelreich erstreiten“. Unter „Welt“ wird auch der Staat verstanden. Bone selbst war kulturkampfgeschädigt; der Gymnasialdirektor war im Alter von 60 Jahren in den vorzeitigen Ruhestand geschickt worden.

Bones Einfluß auf das deutsche Kirchenliedgut war beträchtlich. Noch die ermländische Auswahl von 1958/80 enthält neun Texte von ihm. Selbst das zwischen Eupen und Wien, Bozen und Berlin gemeinsame „Gotteslob“ enthält neun Bone-Texte, z.B. „Komm, Schöpfer Geist“.

Der Aachener Text des „Adalbertlieds“ scheint mit sieben Strophen der vollständige zu sein, der Braunsberger mit vier wird eine Kürzung sein. Dort fehlen die inhaltlich nichtssagende zweite Strophe und die sehr anschaulichen Strophen 5 und 6. Für ein Kirchenlied sind sie deutlich zu dramatisch. So-

dann gibt es zwei sprachliche Varianten: Das Aachener „Gottes Lohn“ erscheint in Braunsberg als „Gottes Sohn“, womit es dort zu einer theologischen Aussage wird, und das Aachener „verfolgt, geschmäht, vertrieben“ lautet im Ermland etwas literarischer „verfolgt, verschmäht, vertrieben“.

Franz Commer war ein vielgesungener Kirchenlied-Komponist und Musikhistoriker. Für unser Thema ist er aber ohne Belang, auch wenn er für das ermländische Gesangbuch etwa ein Drittel der Melodien komponierte, darunter eben auch „Sankt Adalbert, du Schutzpatron“.

Die im „Lobet den Herrn“ nicht enthaltenen Strophen 2, 5 und 6 (aus der Aachener Festschrift) lauten wie folgt:

Von Jugend auf voll Himmelssinn,  
gingst du der Demut Pfade;  
gabst alles gern den Armen hin;  
Entbehren war dir Gnade.  
Durch deine Fürbitt immerdar ...

Auf off'ner Flur beim Dienst des Herrn  
ward dir der Marter Ehre;  
ein Götzenpriester stand von fern,  
traf dich mit seinem Speere.  
Durch deine Fürbitt immerdar ...

Und Lanzen drangen auf dich ein;  
du flehdest für die Heiden;  
du strecktest aus die Arme dein,  
in Kreuzesform zu scheiden.  
Durch deine Fürbitt immerdar ...

## Die Bestände des Staatsarchivs in Olsztyn (Allenstein)

Von Carsten Fecker

Anlässlich seines 30-jährigen Bestehens brachte das Wojewodschaftsarchiv (seit 1984: Staatsarchiv) Allenstein eine Kurzübersicht über seine Bestände heraus<sup>1</sup>. Genau ein Vierteljahrhundert später erschien eine neu bearbeitete und deutlich umfangreichere Übersicht. 1031 Bestände betreffen die Zeit bis 1945. Weitere 1878 Bestände, dargestellt ab Seite 391, betreffen den Zeitraum ab 1945 – 228 Bestände hiervon befinden sich jedoch nicht in Allenstein, sondern im Zweigarchiv in Neidenburg, welches keine Unterlagen aus der Zeit bis 1945 mehr beherbergt. Dies sind deutliche Veränderungen zum Stand von 1982, als die Bestände aus der Zeit vor 1945 sich auf 398 Bestände verteilten – die Zahl der Bestände also auch für die älteren Akten (bei den neueren war mit einer deutlichen Zunahme naturgemäß zu rechnen) hat sich also mehr als verdoppelt. Das rechtfertigt eine genauere Betrachtung und einen gelegentlichen Vergleich mit den Angaben von 1982.

Bereits bei den Zentralbehörden sind Zuwächse festzustellen, ohne dass ihre Akten auf mehrere Bestände aufgeteilt worden wären: Die in Allenstein überlieferten Provinziallandtagsakten enden nicht mehr 1915, sondern erst 1931, ebenso die Landtagsakten nicht mehr 1714, sondern 1823. Die Reste des Etats-Ministeriums machen nicht mehr 318, sondern 503 Akten aus, beim Oberpräsidium ist ein Anstieg der Aktenzahl von 569 auf 615 zu konstatieren. Hier nun sind auch die im Bestandsführer von 1982 noch fehlenden Restbestände der Kriegs- und Domänenkammer Gumbinnen – in 111 Akten ausschließlich Vorgänge im Zusammenhang mit der Salzburger Emigration 1732 enthaltend – und des Kuratoriums der Albertus-Universität Königsberg genannt, deren Vorhandensein in Allenstein bereits seit 1963 publik war<sup>2</sup>.

Verteilen sich die Überlieferungen der Zentralbehörden, bis hinunter auf die Ebene der Regierungsbezirke, auf zwölf Bestände – wobei der zwölfte in 78 Akteneinheiten ein Sammelsurium

von Rechnungsbüchern der Jahre 1531 bis 1827 aus gut einem Dutzend ostpreußischer Ämter von Ragnit bis Mohrungen enthält und wie eine Verlegenheitslösung wirkt –, beinhalten die laufenden Nummern 13 bis 117, die entsprechend der Anzahl der Bestände vergeben sind, aber nicht die Bestandsnummern sind – diese werden eigens ausgewiesen –, die Überlieferungen der einzelnen Hauptämter, Domänenämter, Domänenrentämter und Landratsämter. Beim Landratsamt Braunsberg erscheint der Bestand von 2067 auf 1992 Akteneinheiten „geschrumpft“. Dafür weist der Bestand Domänenrentamt Braunsberg mit 158 nun fünf Akteneinheiten mehr auf. Auch an solchen Angaben zeigt sich, dass diesem neuen Bestandsführer eine umfangreiche Sichtung und Neuverzeichnung vorangegangen ist.

Städtische Archivalien sind unter den Positionen 118 bis 151 verbucht. Für die ermländischen Städte ist die Situation wie gehabt: Nennenswerte Bestände gibt es nur für Allenstein, Wartenburg (bei diesen beiden nun

sogar einige wenige Akten mehr) und Rößel. Für Braunsberg sind nun zwei (nun 12), für Wormditt gar 20 Akten (nun 28) mehr angegeben – dennoch sind es nur klägliche Reste. Älteres vom Braunsberger Stadtarchiv ist aber – wenn auch nicht in Mengen – im Ermländischen Erzdiözesanarchiv in Allenstein überliefert.

Die Nummern 152 bis 160 sind an Gemeindearchive vergeben (keine ermländischen darunter), 161 ist die Nummer eines Sammelbestandes für Akten ostpreußischer Dörfer, die offenbar anderweitig nicht einzugliedern waren.

Akten der „speziellen Verwaltung“ – von der Oberpostdirektion zu Gumbinnen über Schlossbauamt in Heilsberg, Ortsschulinspektion in Wartenburg, Hochbauamt in Bischofsburg, Katasteramt Braunsberg, Finanzamt Allenstein bis zum Versorgungsamt in Insterburg – sind unter den Positionen 162 bis 258 aufgeführt. Während von den Katasterämtern noch relativ um-

Fortsetzung von Seite XI

fangreiche, wenn auch sicher nicht vollständige Überlieferungen vorhanden sind, kann man die Aktenüberlieferungen anderer Institutionen nicht selten an einer Hand abzählen.

Unter den Nummern 259 bis 340 sind die Bestände zu Gerichten erfasst. Von den Landgerichten ist kaum etwas vorhanden – das Landgericht Allenstein hat mit 103 Akten aus den Jahren 1744-1944 eine vergleichsweise umfangreiche Überlieferung. Wirklich umfangreiche Überlieferungen gibt es nur bei den Amtsgerichten. Das liegt nicht zuletzt daran, dass hierunter sich zumeist Grundbücher und -akten befinden. Dies beachtet, lassen sich die Überlieferungen z. B. für die Amtsgerichte Bischofsburg (5763 Akten), Bischofsstein (3107) und Braunsberg (4566) besser einschätzen, wobei die Zunahme bei Braunsberg auffällt: 1982 waren es erst 3321 Akteneinheiten. Noch bedeutender ist der Unterschied jedoch beim Amtsgericht Allenstein: Waren 1982 gerade mal 203 Akteneinheiten nachgewiesen worden, sind es nun 9863! Das lässt vermuten, dass 1982 noch erhebliche Mengen Akten unverzeichnet waren – oder erst später abgeliefert worden sind. Bei anderen Amtsgerichten sieht es ähnlich aus: War für das Amtsgericht Rößel 1982 keine nennenswerte Aktenanzahl angegeben worden, so sind nun 1338 Akteneinheiten genannt. Was an Akten von Justizcollegien, Staatsanwaltschaften und Strafanstalten – von der Strafanstalt Wartenburg mal gerade sieben Akten für den Zeitraum 1878-1937 – überliefert ist, ist unter den Nummern 341 bis 351 beschrieben.

Drei Bestände, die bei Rechtsanwälten entstanden sind, gibt es (Nummern 352-354) – und die Positionen 355 bis 531 beziehen sich auf die Überlieferungen einzelner Notariate. Geordnet ist die Übersicht nach den Familiennamen der Notare; wer also sich einen Überblick verschaffen will, von welchen Notariaten einer bestimmten Stadt etwas überliefert ist, sollte das Ortsregister zu Hilfe nehmen. Unter Nummer 532 findet sich ein Sammelbestand zu Militärsachen.

Kirchenbücher sind unter den Nummern 533 bis 537 verzeichnet – dabei handelt es sich ausschließlich um solche katholischer Pfarreien im Gebiet um Mława im seinerzeit russischen Teilungsgebiet Polens. Die zahlreichen ostpreußischen Kirchenbücher, die sich bekanntermaßen in Allenstein befinden, findet man an dieser Stelle des Archivführers nicht.

Zahlreiche Nummern (538-783) sind an die Standesamts-Bestände vergeben. Die Angaben sind sehr präzise: Es wird nicht nur nach Geburten, Heiraten und Sterbefällen unterschieden, sondern für jede Personenstandsquellenart werden auch noch die Zeiträume, sofern nicht vollständig, angegeben, sodass eventuelle Lücken in der Überlieferung ohne Weiteres erkennbar sind. Bemerkenswert ist, dass – z. B. bei Rößel – hier teilweise deutlich umfangreiche Überlieferungen dokumentiert sind, als in den einschlägigen Bestandsverzeichnissen von Laszuk<sup>3</sup> und Brzózka<sup>4</sup> nachgewiesen sind.

Umfangreich sind auch die Bestände der evangelischen Kirche (Nummern 784 bis 903) – Superintendenturen, Pfarreien (hier sind auch die jeweils in Allenstein überlieferten Kir-

chenbücher verbucht!), und andere kirchliche Anstalten, unter anderen die Evangelische Waisen und Konfirmanden Anstalt für Ermland in Wartenburg, von der 28 Akten aus dem Zeitraum 1849-1904 vorhanden sind. Vergleichsweise wenige Nummern nimmt die Darstellung der Bestände der katholischen Kirche ein (904-913). Sie betreffen: Domkapitel Frauenburg, Kollegiatstift Guttstadt, Pfarrei Wartenburg, Pfarrei Guttstadt, Bernadiner-Kloster Wartenburg, Bernadiner-Kloster Löbau, Erzpriesteri Wartenburg, Erzpriesteri Rößel – daneben gibt es zwei Sammelbestände Akten der Diözese Ermland (aber nicht der Diözesanverwaltung, wie man fälschlicherweise annehmen könnte, sondern ermländischer Pfarreien; darunter auch Kirchenbücher) und Akten der Diözese Kulm. Bis auf Letzteres alles Bestände, die von der Zuständigkeit her ins Ermländische Erzdiözesanarchiv gehören. Da dieses in seinen Beständen allerdings auch so einiges hat, was man eher im Staatsarchiv vermuten würde, wäre ein Archivalienaustausch zwischen diesen beiden in Allenstein ansässigen Institutionen sicherlich wünschenswert. – Den kirchlichen Teil beschließt eine Übersicht über die Überlieferungen der jüdischen Gemeinden Königsberg, Riesenburg, Osterode und Rosenberg/Westpr. (Nummern 914-916).

Überlieferungen der Innungen sind unter den Nummern 917-934 dargestellt. Für das Ermland finden sich gerade mal vier Akten aus Heilsberg sowie, als Bestandteile eines Sammelbestandes, einzelne Dokumente aus Frauenburg und Rößel.

Die Abteilung Finanzinstitute (Nummern 935-948) führt eine Akte der Ortskrankenkasse der Gemeinde Freimarkt im Kreis Heilsberg für den Zeitraum 1920-1922 auf, entsprechend die Abteilung wirtschaftliche Einrichtungen (Nummern 949-958) 39 Akten der Kleinsiedlungsgesellschaft Wartenburg für den Zeitraum 1918-1945. Auch die Abteilung Vereine und Verbände (Nummern 959-974) weist Ermländisches auf: Sechs Akten aus den Jahren 1870-1889 des Vaterländischen Frauenvereins Wartenburg.

Es folgt die Abteilung Politische Parteien und Organisationen (Nummern 975-987), unter anderem mit einem drei Akten umfassenden Bestand NSDAP Kreisleitung Allenstein. Deutlich umfangreicher wieder ist dann die Abteilung Einrichtungen für Wissenschaft und Bildung (Nummern 988-1013). Hier finden sich Überlieferungen von: Staatsarchiv Königsberg, Albertus-Universität Königsberg, Lyceum Hosianum in Braunsberg (allerdings nur 49 Akten – aber immerhin, 1982 waren es nur 22) sowie der Schulen, unter anderem der Katholischen Polnischen Volksschule in Jomendorf bei Allenstein mit einer Akte für die Jahre 1930-1937 und der Volksschule in Skaiböten mit Schülerverzeichnissen der Jahre 1868-1944. Von Einrichtungen des Gesundheitswesens und der Sozialfürsorge ist kaum was überliefert: zwei Bestände mit zusammen 21 Akten. Darunter zwei Patientenakten aus Kortau bei Allenstein. Die Abteilung Familien- und Gutsarchive umfasst die Nummern 1016-1027. Direkt zum Ermland findet sich hier nichts, was angesichts der (Nicht-)Bedeutung des Adels im Ermland auch nicht weiter verwunderlich ist. Mit einer Urkunde aus dem Jahr 1379 befindet

sich in dieser Abteilung aber das älteste Dokument, das im Staatsarchiv Allenstein verwahrt wird.

Die verbleibenden Nummern 1028-1031 verteilen sich auf einen Nachlass (rest) eines Königsberger evangelischen Pfarrers, zwei Kartensammlungen und einen Bestand, in den alles hineingesteckt wurde, was anderweitig wohl nicht unterzubringen war: Testamente, Personalakten, Fragmente von Rechnungsbüchern, ein Gebetbuch, Arbeitsbücher sind da erfasst – auch zwei Druckplatten des Impressums der „Allensteiner Zeitung“ 1934-1944.

Die einzelnen Bestände werden wie folgt vorgestellt: 1. Bezeichnung des Bestands und seine Nummer (die nicht mit der laufenden Nummerierung, welche nur als Ordnungszahl dient, identisch ist), 2. Laufzeit/Eckdaten, 3. Umfang in Akteneinheiten und laufenden Metern, 4. Charakteristik und Inhalt des Bestandes, 5. Sprache der Akten, 6. Angaben zur Mikroverfilmung des Bestandes (in der Regel liegen keine Mikroverfilmungen vor), 7. Findmittel (Findbücher, Findkarteien, Arbeitsverzeichnisse, Abgabeverzeichnisse, etc.). Die Bestandsverzeichnis erfolgt stets auf Polnisch, bei den Akten aus der Zeit bis 1945 steht aber in der Regel auch die entsprechende zeitgenössische deutsche Bezeichnung, bei Akten in Latein entsprechend die lateinische Bezeichnung, in Klammern dahinter.

Die Einleitung enthält grundlegende Informationen über die Geschichte des Archivs und seiner Bestände, zu Aufgaben und Kompetenzen, zu innerer Struktur und den Richtlinien zur Benutzung der Akten. Seite 27 enthält eine farbige Karte, aus der genau der Archivsprengel hervorgeht. Zu ihm gehören die (polnischen) Kreise Bartenstein, Rastenburg, Sensburg (bis auf die Gemeinde Nikolaiken), Ortelsburg (bis auf die Gemeinde Friedrichshof), Neidenburg, Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Heilsberg (bis auf die Gemeinde Wormditt), Osterode und Deutsch Eylau (bis auf die Gemeinden Rosenberg/Westpr. und Freystadt). Es ist natürlich bedauerlich, dass die Grenze des Archivsprengels mitten durch die historische Landschaft Ermland geht – die Gemeinde Wormditt und der Kreis Braunsberg gehören zum Sprengel des Staatsarchivs Elbing mit Sitz in Marienburg –, doch ist, jedenfalls für die Zeit bis 1772, das Gros des einschlägigen ermländischen Materials im Ermländischen Erzdiözesanarchiv in Allenstein versammelt, für das eine entsprechende Bestandsübersicht leider immer noch ein Desiderat ist.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in diesem Archivführer die Mängel der Ausgabe von 1982 (Unvollständigkeit, falsche geographische, konfessionelle und systematische Zuordnungen) beseitigt sind und auch bei Beständen aus der Zeit bis 1945 erfreuliche Zuwächse zu konstatieren sind. Mit über 1200 Seiten ist die Bindung des Bandes allerdings erheblichen Belastungen ausgesetzt; es wäre schon bei dieser besser gewesen und wird bei der nächsten Ausgabe unabdingbar sein, eine Aufteilung in zwei Bände vorzunehmen – in einen für die Zeit bis 1945 und einen für die Zeit ab 1945.

Im Übrigen ist der Führer ein Auszug aus der Datenbank SEZAM (System Ewidencji Zasobu Archiwalnego, Registrierungs-System von archival-

schen Beständen), die Angaben über Archivbestände in polnischen Staatsarchiven und anderen Institutionen – aber nicht kirchlichen Archiven – enthält. Die Abfrage ist in polnischer oder in englischer Sprache möglich: <http://baza.archiwa.gov.pl/sezam/sezam.php?l=en>

Wem Recherchen auf der Bestands-ebene nicht ausreichen: Die Datenbank IZA (Inwentarz zespólów archiwalnych, Inventar von Archivbeständen) enthält Angaben über einzelne Archivalien in polnischen Staatsarchiven und anderen Institutionen. Bisher (Stand Oktober 2009) sind etwa 28 Prozent der Bestände der polnischen Staatsarchive erfasst. Die Abfrage ist in polnischer oder in englischer Sprache möglich. Die Datenbank enthält Informationen aus 16798 Beständen aus den 75 Staatsarchiven mit ihren Zweigstellen sowie einer Reihe anderer Institutionen, die sich mit der Geschichte Polens beschäftigen. Nicht erfasst sind auch hier kirchliche Archive. Im Gegensatz zu SEZAM sind die Archivalien hier bis auf die Ebene der Aktentitel erfasst: <http://baza.archiwa.gov.pl/sezam/iza.php>

Existenzbegründung für einen gedruckten Bestandsführer gibt es gleichwohl: Zum einen mag nicht jeder stets nur am Bildschirm arbeiten, und zum anderen findet man in Datenbanken nur ausschließlich das, was man sucht bzw. dem eingegebenen Suchbegriff entspricht, und manchmal noch nicht mal das, während man in einem gedruckten Bestandsverzeichnis nicht selten auf Dinge stößt, die man nicht suchte, einen aber gleichwohl interessieren und nicht selten auch ungeahnte Perspektiven eröffnen.

**Mariusz Tomasz Korejwo (Bearb.): Archiwum Państwowe w Olsztynie. Informator o zasobie archiwalnym. [Staatsarchiv in Allenstein. Führer durch die archivalischen Bestände.] Warszawa: Naczelna Dyrekcja Archiwów Państwowych 2007. 1239 S., 19 Abb. auf 16 Tafeln**

#### Anmerkungen:

- 1 Krystyna Cybulska – Maria Tarowska: Zasób Wojewódzkiego Archiwum Państwowego w Olsztynie. Informator. [Die Bestände des Staatlichen Wojewodschaftsarchivs in Allenstein. Kurzübersicht.] Olsztyn: Pojezierze 1982. 153 S., 22 Abb. Besprochen von Brigitte Poschmann in: ZGAE 42 (1983) S. 157-159.
- 2 Tadeusz Grygier: Wojewódzkie Archiwum Państwowe w Olsztynie [Staatliches Wojewodschaftsarchiv in Allenstein], in: Komunikaty Mazursko-Warmińskie Nr. 2 (80), 1963, S. 306-320, hier S. 310 (Kriegs- und Domänenkammer Gumbinnen), 316 (Kuratorium der Albertus-Universität Königsberg).
- 3 Anna Laszuk (Bearb.): Księgi metrykalne i stanu cywilnego w archiwum państwowych w Polsce. Informator. [Kirchenbücher und Personenstandsregister in polnischen Staatsarchiven. Ein Führer.] 3. Aufl. Warszawa 2003.
- 4 Tomasz Brzózka: Deutsche Personenstandsbücher und Personenstandseinträge von Deutschen in Polen. Niemieckie księgi stanu cywilnego w Polsce. 1898-1945. Herausgegeben vom Verband der Standesbeamten der Republik Polen. Frankfurt am Main – Berlin 2000.